



Liebe Freunde, Förderer und Mitglieder der Heimat- und Geschichtsfreunde Willich e.V.!

Der Sommer ist da und wir wollen im Rahmen der zulässigen Möglichkeiten wieder loslegen.

Unsere Aktiven sind fleißig dabei, unser Museum innen und außen wieder in Form zu bringen, damit am 2. Sonntag im Juli die Türen wieder geöffnet werden können.

Von 14-18 Uhr beginnen wir mit einer Führung durch das Mittelalter. Unter dem Motto „Alltagsgegenstände des Mittelalters“ führt uns Stephan Wester durch diese interessante Ausstellung.

Wir bitten um Anmeldung unter muecke-helga@t-online.de oder telefonisch unter 02154-9540180 - Mobil 015772167433.

Bitte beachten Sie, dass Masken im gesamten Museums- gelände sowie 3 x G (Geimpft – Getestet oder Genesen) erforderlich sind.

Im August geht es dann weiter mit der Raderlebniswoche im Kreis Viersen. Das Museum ist dann vom 8. bis 15. August von 11- 17 Uhr geöffnet.

Es gelten die Vorgaben der Organisatoren des Kreises Viersen und der Stadt Willich. Zeitnahe Informationen entnehmen Sie bitte der Tagespresse und unserer Internet- seite.



Das Licht am Ende des Tunnels?

Eine der neu restaurierten Laternen im Außenbereich des Heimatmuseums KampsPitter im Oetkerpark, Schiefbahn



Das Leben im Mittelalter

Bild: Germanisches Nationalmuseum

Weitere Veranstaltungen in unserer Vorschau auf Seite 2.

In dieser Ausgabe berichtet Herbert Gehlen über die Schriftbalken des Wiefelhofes und Edith Max über das Wallfahrten in Richtung „Zin Matthes en Trier“ sowie über die Lostage und die Königskerze als Heilkraut. Weiter erfahren wir, was es mit den Wachstafelchen auf sich hat.

Es sieht ja so aus, dass wir bald unser altes Leben wieder zurückbekommen. Wir bitten Sie, gerade deshalb noch sehr vorsichtig und rücksichtsvoll vorzugehen, damit wir keinen neuen Rückschlag erleben.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen viel Gesundheit und einen schönen Sommer.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen

*Viel Freude beim Lesen
Heimatverein Willich*

Ihr Ernst Kuhlen



**Öffnungszeiten
des Museums KampsPitter**
Jeweils am 2. Sonntag eines Monats
von 14 bis 18 Uhr.

Veranstaltungen Juli - September 2021

Sonntag, 11. Juli (14 bis 18 Uhr)
Alltagsgegenstände des Mittelalters
mit Stephan Wester

8. - 15. August, jeweils 11- 17 Uhr*
im Rahmen der Raderlebniswoche
des Kreises Viersen
ist das Museum KampsPitter geöffnet.
**evtl. Änderungen entnehmen Sie bitte
unserer Internetseite und der Tagespresse*

Sonntag, 12. September (14 bis 18 Uhr)
auf vielfachen Wunsch nochmals
„Die Geschichte der Verseidag“

Zwischen zwei Zeiten – das Leben im Mittelalter

Von Edith Max

Das Mittelalter weckt bei uns ganz unterschiedliche Vorstellungen. Einerseits denken wir an stolze Ritter, an Könige und Königinnen, an Prinzen und Prinzessinnen oder an große Burgen. Andererseits an Schmutz und Gestank in den Städten, an ein primitives armseliges Leben der Menschen auf dem Land, an Krankheit und Tod, an Gewalt und Schrecken.

Unsere Vorstellungen sind meist durch Spielfilme, Mittelaltermärkte, Märchen oder Bilder geprägt, die das Mittelalter entweder positiv oder negativ darstellen. Es gab aber nicht nur das dunkle oder das goldene Mittelalter.

Wenn heute vom Mittelalter die Rede ist, hält sich zum Teil immer noch das Vorurteil von der dunklen Epoche, in der Krieg, Krankheit und Unterdrückung nicht Ausnahme, sondern die Regel waren. Zwar fallen in den rund 1000jährigen Abschnitt zwischen Antike und Neuzeit schreckliche Ereignisse wie der 100jährige Krieg, die Kreuzzüge oder die Pest. Doch das Mittelalter steht auch für wegweisende Entwicklungen auf dem Weg in die Moderne, für die Gründung der ersten Universitäten etwa oder für das Erlblühen der Städte und damit auch für den Aufstieg von Handel und Handwerk. Bemerkenswert sind auch kulturelle Errungenschaften, wie sich an prächtigen Bauwerken der Romanik und der Gotik ablesen lassen.

Im Mittelalter war der Großteil der Bevölkerung einer kleinen Oberschicht unterworfen. Die einfachen Menschen mussten laufend um ihr Leben kämpfen, sie lebten

in sehr ärmlichen Verhältnissen und hatten eine kurze Lebenserwartung. Jeder Winter war eine große Herausforderung. Währenddessen konnte sich der Adel zurücklehnen und rauschende Feste feiern. Aber auch das gemeine Volk feierte gerne, wenn es die Umstände zuließen. Mit dem Aufblühen des Handwerks entwickelten sich in dem Hochmittelalter zahlreiche Berufe und Wohlstand machte sich mehr und mehr breit.

Mittelalter zum Anfassen

Historische Fakten, Zahlen, Namen und Orte sind unabdingbar, um geschichtliche Abläufe zu dokumentieren. Zahlreiche Dynastien, Fürsten und Königsgeschlechter markieren Epochen in der Geschichte des Römischen Reiches zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert.

Doch viel packender, ja im wahrsten Sinne des Wortes begreiflicher, nachvollziehbarer wird Geschichte, wenn man analysiert, wie z. B. die Menschen dieser Zeit gekleidet waren, was und wie sie aßen, welches Handwerk ausgeübt wurde und wer mit wem Handel trieb. Die Arbeitsabläufe des täglichen Lebens wie Kochen, Feldarbeit, Möbelbau oder die Jagd sind Steine im Mosaik unserer Geschichte. Erst durch archäologische Funde wurden geschichtliche Hintergründe für den Menschen des 21. Jahrhunderts praktisch anschaulich.

Am **Sonntag, 11. Juli 2021** ist nach der Schließung durch Corona im vergangenen Jahr unser erster **Offener**



Stephan Wester mit einigen seiner Ausstellungsstücke



Schreibgeräte des Mittelalters

Sonntag geplant mit dem Thema des Mittelalters. Des Weiteren öffnen wir unser **Museum „KampsPitter“** für Sie im Rahmen einer von der Stadt Willich organisierten Raderlebniswoche (statt Radwandertag) vom 8. bis 15. August 2021 in der Zeit von 11 bis 17 Uhr und zeigen auch in dieser Zeit **Alltagsgegenstände des Mittelalters von und mit unserem Heimatfreund und Experten Stephan Wester. Sie sind herzlich eingeladen!**

Er befasst sich seit geraumer Zeit intensiv mit diesem Thema und er lädt Sie ein, das Leben in dieser vielfältigen und interessanten Epoche näher zu betrachten. Aus Holz und Horn, Knochen und Feuerstein, Leder und Pergament, Bienenwachs und Birkenpech können Sie Gebrauchsgegenstände des Hochmittelalters anfassen und verschiedene Methoden ausprobieren. Da geht so manchem ein Licht auf und brennende Fragen tauchen auf, die Stephan gern beantworten wird.

voba-mg.de

#meine Bank
#meine Heimat
#meine Erde
Morgen kann kommen.
Wir machen den Weg frei.

„Nachhaltigkeit bedeutet mehr als Umweltschutz. Sie zeigt sich auch im Umgang mit uns selbst sowie in unserem wirtschaftlichen und sozialen Engagement für die Region.“

Volksbank
Mönchengladbach eG

VINOTHEK HESKER

ausgesuchte Weine * Sekte * Seccos
Brände * Liköre * Präsente
Weinproben * Feinschmeckereien
Ronnefeldt-Tee * Hummen-Kaffee



Hubertusplatz 4 47877 Willich-Schiefbahn
Tel.: 02154 / 9 50 69 28

E-Mail: vinothek-hesker@t-online.de
Internet: www.vinothek-hesker.de

Öffnungszeiten: Montag + Dienstag: 15-19 Uhr
Mittwoch - Freitag: 12-19 Uhr
Samstag: 10-14 Uhr

Sommer

So wohlrig warm die Sonne scheint
Vom Himmel blau und weiß
Kein trübes Wölkchen Regen weint
Es ist heut ganz schön heiß.

So zeigt der Sommer sich nun endlich
Gewartet haben wir lang auf ihn
Auch wenn die Hitze ist befremdlich
Und uns so manchmal zwingt auf Knien.

Es wärmt die Sonne uns're Seelen
Wir freuen uns an der Natur
Nun müssen wir uns nicht mehr quälen
Nur noch genießen das Leben pur.

Ludwig Strunz

Wir kümmern uns.

Garten | Landschaft | Sportplatzbau



- Über 30 Jahre Rollrasenproduktion
- Rollrasenverlegung von Klein- und Großobjekten
- Pflasterung, Pflanzung, Pflege und mehr

Peiffer 
Rollrasen | Garten- und Landschaftsbau

Fonger 41 | D-47877 Willich
Fon +49 (0) 21 54 / 95 50 50
www.peiffer-willich.de



Angelika Wolf, Kleine Frehn 35
 Augenoptik - Hörgeräte Leuchtges, Hochstraße 4
 Bauschlosserei H. Seefeldt, Moltkestraße 75
 Bestattungen Willi Lingen, Königsheide 78
 Beerdigung Beckers, Hochstraße 120
 Brings Reisen GmbH & Co. KG, Linsellesstraße 85
 Brocker Logistik GmbH & Co. KG,
 Hauptstr. 1, 41352 Korschenbroich
 Cartomat Spezialdruck GmbH, Hans Grips, Unterbruch 14
 CDU Stadtverband Willich
 Dachdecker Theo Hofer, Im Sonnenschein 22
 Der Stern von Willich, Xaver Schmid GmbH, Daimlerstraße 1-3
 Deutsche Vermögensberatung - Ulrike Bamberg, Florastraße 10
 Dr. Jan W. Trawinski, Urologe, Kleine Frehn 36
 Elektroinstallationen Peter Silkens, Vinhovenplatz 9
 Elektro Lücke GmbH, Walzwerkstraße 10
 Fahrräder und Zubehör Mario Hausmann, Hochstraße 222
 Gaststätte Hubertuseck, Hubertusstraße 27
 Gaststätte „Im Sitterhof“ Thomas Maaßen, Knickelsdorf 86
 Gaststätte „Be dem Bur“ Hoster, Hubertusstraße 45
 Gebäudereinigung Silvio Kreuels GmbH, Fichtenstraße 7
 Goldschmiede Martina Maassen, Hochstraße 35
 Halle 22 Sport & Fitness, Schmelzerstraße 5
 Hans Brocker KG, Im Fließ 14
 Heinz-Jürgen Ruge, Osterather Straße 4
 Herbrich Optik, Hochstraße 29
 Höppner-Moden GmbH, Hochstraße 39
 Kai Hoffmann „Gute Werbung Will-ich“, An der Schießbrute 39
 La Fontana, Ristorante Pizzeria, Hochstraße 62
 Linden-Apotheke Michael Lüdtker, Hochstraße 26
 Malerbetrieb Rudolf Hendricks, Jakob-Germes-Straße 8
 Malermeister Norbert Pauen, Hochstraße 82
 Marlene Mainka, Krefelder Straße 17a
 Meyer logistics GmbH, Am Nordkanal 30
 Miederwaren Monika Fröhlich, Peterstraße 10
 Peter Peiffer GmbH, Fonger 41
 Provinzial Versicherungen Bruckmann u. Kaulen OHG, Königsheide 1
 Radio Kerkes, Albert-Oetker-Str. 25
 Raumausstattung/Polsterei von Bongartz, Tupsheide 68
 Restaurant Kaiserhof, Josef Hiller, Unterbruch 6
 Saint-Gobain Performance Plastics Pampus GmbH, Am Nordkanal 37
 Sanitär - Heizung Rainer Fügen, Am Nordkanal 7
 Schuh Nati Tim Janske, Hochstraße 2
 Schwanen-Apotheke, Josef Küppers, Schwanenheide 3
 Siegfried Frenzen GmbH, Am Nordkanal 21
 Spargelhof Fam. H. M. Meyer, Am Hauserbusch 37
 Sparkasse Krefeld, Zweigstelle Schiefbahn
 SPD- Stadtbezirk Schiefbahn
 St. Johannes-Bruderschaft Niederheide
 Stadtwerke Willich GmbH, Brauereistraße 7
 Theo Boeckels Nutzfahrzeuge GmbH,
 Am Nordkanal 18-20
 Vital-Spa – Haus der Schönheit Weuthen/Ferger,
 Königsheide 38
 Volksbank Mönchengladbach eG, Willich
 Zimmerei Josef Kothen, Linsellesstraße 106-108





Wir danken allen Sponsoren, die es uns durch ihre großzügigen Spenden ermöglichen, unser Museum zu betreiben und bei der Finanzierung unserer Zeitung helfen.

Bestattungsinstitut
 H. Beckers, Hochstraße 120
 47877 Willich-Schiefbahn
 Telefon: 02154-5443

47877 Willich-Aeroth
 Weberstraße 96
 Telefon: 02156-4944160
 Handy: 0179 5339144





Die Schriftbalken vom Wiefelshof

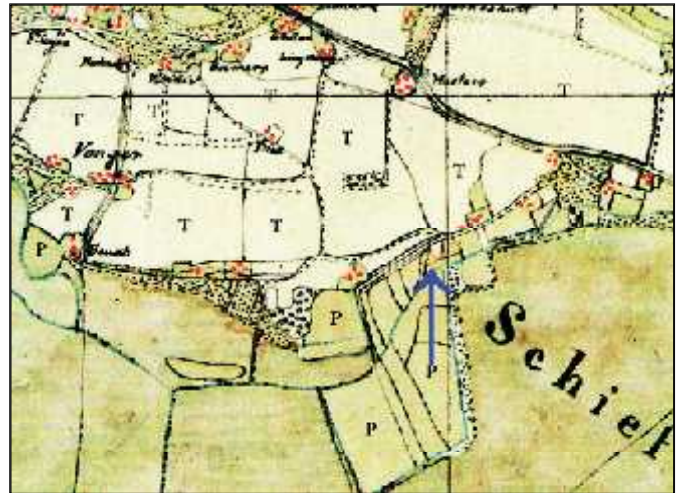
Von Herbert Gehlen

Zu Beginn dieses Jahres erhielt das Museum Kamps Pit-ter von Heiner Sterken, Knickelsdorf, zwei Exponate, die aus historischer Sicht recht interessant sind. Es handelt sich um zwei Schriftbalken aus Eichenholz, deren Alter durch die Inschriften belegt ist, einerseits wird das Jahr 1653, andererseits das Jahr 1768 genannt. Aber nicht nur



Die Schriftbalken im Museum

die Altersangaben, sondern auch die hier genannten Familiennamen führen weit zurück in die Geschichte einer noch heute in Schiefbahn und den Nachbarorten lebenden Familie. Das Anwesen, aus dem diese Schriftbalken stammen, liegt versteckt an einem kurzen Seitenweg des Knickelsdorfes und trägt die Hausnummer 27. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde es nach der nunmehrigen Eigentümerfamilie Wiefels aus Büttgen „Wiefelshof“ genannt. Die früheren Aufsitzer dieses Hofes werden uns durch die erwähnten Schriftbalken



Das Knickelsdorf um 1803

genannt. Der ältere Balken trägt die Inschrift „Jacob Brocker Ao 1655 den 27.4.“ und nennt damit den Namen der besagten Familie. Leider läßt sich dieser Jacob Brocker nicht durch die Kirchenbücher belegen, da der Schiefbahner Pfarrer erst um 1675 begann, Taufen, Heiraten und Sterbefälle aufzuzeichnen. Das Jahr 1655 kann aber als Beleg dafür angesehen werden, daß der Wiefelshof wie auch andere ähnliche Hofgebäude im Kern sehr alt ist. Bei vielen derartigen Gebäuden, die im Kern auf das sogenannte Wohnstallhaus zurückgehen, ist das aber heute durch An- und Umbauten nicht sofort erkennbar. Die Inschrift des zweiten Balkens ist zwar mit dem Jahr 1768 viel jünger, dafür lassen sich die Initialen realen Personen zuordnen.



Der Brockerhof im Knickelsdorf vor dem Umbau zu Wohnungen

J.B. = Johann Brocker

M.B. = Matthias Brocker,

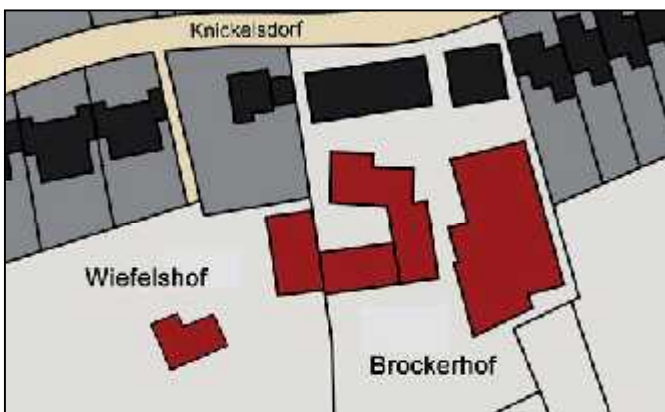
C.B. = Catharina Brocker geb. Busch

Matthias Brocker, getauft am 19.12.1735 in Schiefbahn als Sohn von Johann Brocker und Anna Schelckes, gestorben 7.10.1811 in Schiefbahn. Er und seine aus Büttgen stammende Ehefrau Catharina, geb. Busch ließen zwischen 1762 und 1766 drei Kinder in Schiefbahn taufen. Das jüngste Kind, Johann Matthias, get. 19.12.1766, heiratete am 1.11.1792 in Schiefbahn Anna Christina Feldges. Acht Kinder lassen sich aus dieser Ehe nachweisen und mit den drei Söhnen Johann Matthias, Johann Hubert und Heinrich, alle verheiratet und mit Kindern gesegnet,



Der Wiefelshof um 1973

begann die weite Verzweigung der Familie Brocker in unseren Ortsteilen. Johann Matthias, der Älteste, blieb im Knickelsdorf und holte sich mit seiner Ehefrau Maria Catharina, geb. Küsters „frisches Blut“ aus Kaarst nach Schiefbahn. Der Erfolg hieraus waren elf Kinder, neun Mädchen und zwei Jungen. Der 1839 geborene Sohn Heinrich Brocker und dessen Ehefrau Maria Elisabeth,

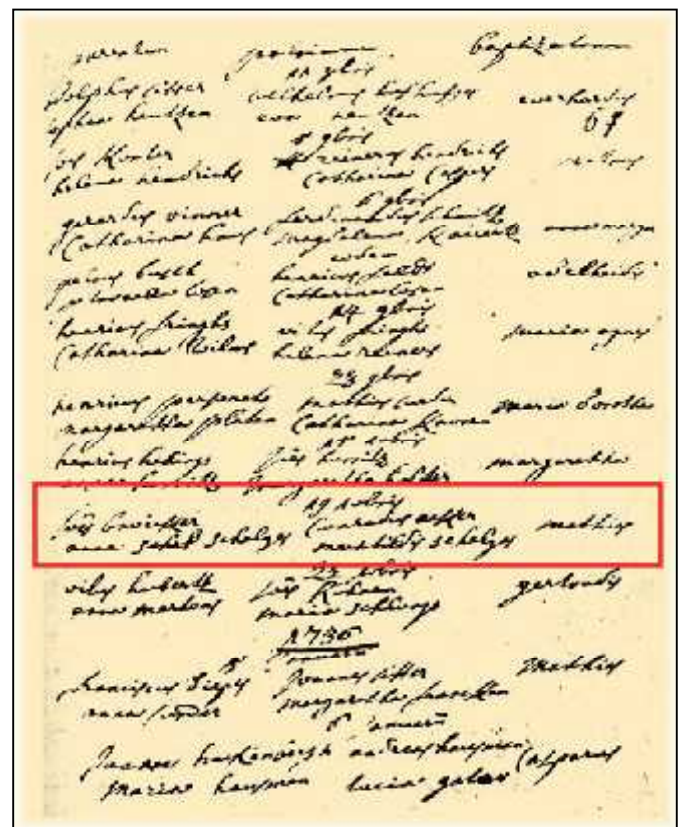


Das Knickelsdorf um 2010

geb. Kox führen die Geburtenrate wieder etwas herunter, fünf Kinder und alles Söhne. Der im Jahre 1867 geborene Matthias Brocker und seine Ehefrau Catharina Bongartz blieben im Knickelsdorf. Peter Heinrich Brocker, geb. 1868, lebte mit seiner Ehefrau Anna Maria Theresia Bruns auf dem „Alt Planker“ genannten Anwesen im Unterbruch Nr. 81, das erst in jüngster Zeit abgebrochen wurde. Johann Matthias Brocker, geb. 1870, heiratete Maria Catharina Bruns. Er wurde Opfer des 1. Weltkrieges und starb als Unteroffizier am 1.12.1915 im Festungslazarett auf dem Ehrenbreitstein bei Koblenz, aber seine Nachkommen leben und wirtschaften noch heute auf dem Brockerhof Im Fließ. Jakob Brocker lebte von 1872 bis 1955 und blieb ledig. Christian Brocker, geb. 1874, und seine Ehefrau Maria Margaretha Bongartz gelangten in den Besitz des Geissenhofes Fonger Nr.34. Als Erklärung für die gleichen Familiennamen der Ehefrauen sei angemerkt, daß zwei Brocker-Brüder zwei Bruns-Schwwestern vom Elserhof / Elserhütte und zwei weitere Brocker-Brüder zwei Bongartz-Schwwestern vom Hellenbroichshof, Willicher Straße heirateten.

Aber zurück ins Knickelsdorf.

Seit dem 19. Jahrhundert gab es östlich des alten Anwesens der Familie Brocker im Knickelsdorf eine weitere Hofstelle, Knickelsdorf Nr. 25, auf welcher nun die Familie Brocker lebte. Hier betrieb sie noch bis ins 20. Jahrhundert Landwirtschaft. In der 2. Hälfte des besagten Jahrhunderts folgten eine Nutzung als Reitstall und schließlich der Umbau zu Wohnungen. Das alte Anwesen jedoch gelangte in den Besitz der Familie Wiefels aus Büttgen, in die am 6.10.1864 Johann Mankertz vom Mankertzhof, Alte Landstraße 103, einheiratete. Wiederum



Taufeintrag Matthias Brocker von 1735

durch Heirat folgte nach 1888 die Familie Nellen, welche auf dem Brüggerhof - ehemals Albert-Oetker-Straße Nr. 1 ansässig war. Im Jahre 1955 kaufte Josef Sterken vom Torsch- oder Turschenhof Tupsheide den Wiefelshof. Hier lebte er mit seiner Frau Christine und den drei Kindern, Klaus, Maria und Heinrich (genannt Heiner). Schließlich zog die Familie aber zum Torschenhof, denn dieser war nach dem Neubau eines Aussiedlerhofes durch Josef's Bruder Theobald frei geworden. Der Wiefelshof wurde 1967 an Gerhard Coppus verpachtet, der hier neben seinem Hauptberuf als Bauhandwerker eine kleine Landwirtschaft als „Hobby“ unterhielt. Im Jahre 1978 übernahm Heiner Sterken den Wiefelshof und begann mit der Restaurierung des Anwesens, in dem er nachfolgend bis zum Jahre 2021 lebte.



Totenzettel Nellen, Elisabeth geb. Mankertz



GERIMOBILE
Siegfried Frenzen GmbH

Rundum-Service für Elektromobile und Rollatoren

- Beratung
- Miete
- Verkauf
- Wartung
- Reparatur
- Zubehör



Jetzt kostenlosen
Beratungstermin
vereinbaren!

SiegfriedFrenzen[®]

Am Nordkanal 21
47877 Willich-Schiefbahn
Tel. 02154 8106-24
Fax 02154 8106-30
hartmann@gerimobile.de
gerimobile.de

Wallfahrten

Edith Max

In unserer Heimatzeitung vom Juni 2007 berichteten wir von der Pilgergruppe der SMB (St. Matthias Bruderschaft) aus Schiefbahn, die sich seit vielen Jahren, so auch im Paulusjahr auf den Weg nach Trier machten. Mit dabei viele Heimatfreunde*Innen. In 2020 fiel die Fußwallfahrt wegen Corona aus und auch in diesem Jahr kann der Weg zum Apostelgrab zumindest zur Zeit nicht angetreten werden.

„*Schaut hin*“ lautet das diesjährige Leitwort, entnommen und etwas verkürzter Wortlaut aus dem Markus-

evangelium ‚Die Speisung der Fünftausend‘. Bei allem, was wir im Augenblick tun und lassen, ist es tatsächlich angebracht genau hinzuschauen auf das, was möglich ist, was zumutbar ist, was nötig ist, was gut tut, mir und den anderen!

Ein schöner Text ins Schiefbahner Platt von Willi und Luise Holter übertragen, schildert die Gedanken und Strapazen einer Wallfahrt zur Matthiasbasilika nach Trier.

Mit der Erfahrung des Weges und den stärkenden, mutmachenden Worten grüßen wir alle Trierpilger*Innen der Stadt Willich und darüber hinaus. „*Schaut hin*“! Hier bietet sich ein großes Feld zum Nachdenken, zum Schauen auf die Mitmenschen, auf deren Lebensumstände und Möglichkeiten, auf die Opfer der Pandemie, auf die Veränderung der Gesellschaft.

Ongerwäejes no Zint Matthes en Trier

Werr krieje von Pastur enne Säeje för de Re'is. Send werr te Haus secherer? Werr fahre e jruet Stöck möt da Bus – denn Trier es wiet.

Werr jonnt on bäene – Werr jonnt on jonnt.

Hüere os Schrett, os Bäene on Senge, hüere wat werr selvs saare on wat dä Näevemann sät, hüere de Vüejel schirpe, hüere de Bäck kluckse, dä Wenk en de Bääm spieele on dä Ræeje falle, hüere de Düsenflieger fleeje on de Autos raase, werr hüere de Lük, die möt os ongerwäejes send.

Werr versöcke ens op os Hätt on os Nuet te lustere; Werr versöcke ens op Freud on Leed te lustere; Werr versöcke ens op es Schwester on osere Broer te lustere; Werr versöcke ens van benne stell te wäede, vellek könne werr osere Herrjott hüere?

De Sooele brenne, de Blooere don wieeh, dä Muskelkater piert os, werr schweete on krieje Duesch, de Tiet jeeht öm on werr hant Honger, dä Wäeg bleibt hene os lieje.

Dat et suvöll Zooeter Käfere, Wärm on Schlecke to sieehn jövt, dat werr en ens erop on en eronger loope hosse, dat werr jede Paus lecker Waater te drenke en ene saftige Appel to äete hade, dat ech sieehn kann, wie da eene noch schleiter löpt on dä angere noch e Blörke mihr hat als wie ech on kenn Botteram mihr hät.

Dat ech jemerkt han wie sech angere och ärgere uever mech, uever sech, uever Pastur, uever et Wäer, ddä schleite Wäeg, de Schuehn, die haade Knubbele, dä Mott, dat Erop on Erav on allwier bäene, allwier ens de Mull halde.

Na wat deht da jout, dat de Sonn schient on de Wolke mön Wenk tu Hoop trecke, dat et suvöll Klüere jrönt on de Bööm jövt on ueverall kleein Blömkes stont.

Wie freue werr os, dat dä Boosch su schön on de Loff su kloar es, dat die, die mötjont su fründlich on behölplich send, dat jefällt os.

Äver dat da janz vüere su dran treckt – ärgert mech. Dat dä näver mech su schnabbelig bätt, datt dä op die een Sie dä Wäeg all kennt, dat die vörr mech esu löpt als hei se net och längs Blooere an de Föit – ärgert mech.

Äver, äver, äver – dat ech döx uever min eeje Föit fall – ärgert mech; dat ech mech döx esu hange looet – ärgert mech; jeweiß, dat es net Reit von mech, äver et deet mech jout.

On dann da letzde Stöck. Duur dä Fisselsræeje es Trier all lang te sieehn, et kömmt on kömmt net nöeder. Dooe janz hengewiet steet dä viereckije Turel möt die blauruede Fahn.

Noon noch dat letzde Stöck op Flaster langes de Mose, dat es schlemm doch net to messe.

Noch öm een Eck, dooe stont werr op dä Hof van de Abtei – Jruet – die Basilika.

Alle Klocke lue – for os. Benne en die jrueete Kerk en röhig Leeid de Orgel spelt, on langsam wäede de Klocke stell. Werr send beei Zint Matthes, on stell oser Krütz an si Jraav. Hä weet Bescheed, woer hä doch möt os ongerwäejes.

Dreei Daach op de Been, die alde Strooete, nöie Frönde, jedder sin Gedanke, alles en een Richtung.

Dreei Daach möt sech, möt andere ongerwäejes.

Dreei Daach op de Been, nou send werr dooe, beei dech Zint Matthes. On send net ens mi av, stärk mäkt os dat. On Morje, Morje jeehtet nooe Huus. Jeeht et no Huus?

Werr wäede jedraare von dech Apostel.

Meyer

logistics



Meyer logistics GmbH
Am Nordkanal 30
D-47877 Willich (Schiefbahn)
Telefon: 02154-9596-0
E-Mail: info@meyer-logistics.de
Internet: www.meyer-logistics.de

Die Lostage

Von Edith Max

Lostage sind feststehende Tage im Kalender, die nach altem Volksglauben Vorhersagen über die Wetterverhältnisse der folgenden Wochen und Monate ermöglichen, den günstigsten Zeitpunkt verschiedener landwirtschaftlicher Tätigkeiten

(z. B. Aussaat) bestimmen oder Prognosen über die Ernte erlauben. Einer der bekanntesten Lostage ist der auf die Eisheiligen (wir berichteten in der März-Ausgabe 2021) folgende Siebenschläfertag.

Siebenschläfer – mehr als nur Namensgeber einer Bauernregel...

„Siebenschläfer Regen – sieben Wochen Regen“ oder „Ist der Siebenschläfer nass, regnet's ohne Unterlass“ – wer kennt sie nicht, die alten Bauernregeln zum Siebenschläfertag am 27. Juni. Angeblich erhielt der Siebenschläfer seinen Namen wegen seines sieben Monate dauernden Winterschlafs, nein er geht auf eine Legende zurück. Außerdem dauert die Ruhephase des Siebenschläfers meist länger, oft von Anfang September bis Anfang Mai des nächsten Jahres und damit etwas länger als sieben Monate.

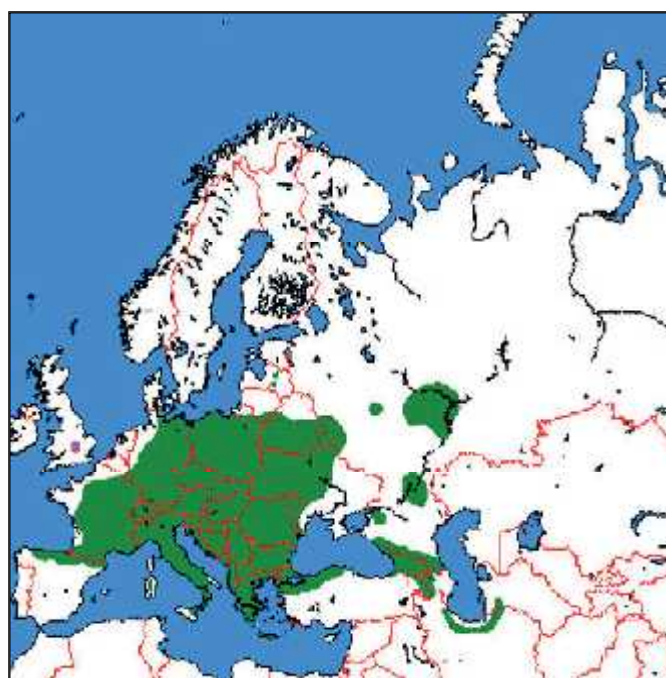


Darstellung der sieben Brüder von Ephesus

Bild Wikipedia

Benannt ist der Siebenschläfertag nach einer christlichen Legende. Sie handelt von sieben Brüdern, die wegen ihres Glaubens durch Kaiser Decius im Jahr 251 verfolgt wurden. Sie fanden Zuflucht in einer Berghöhle bei Ephesus in der heutigen Türkei. Dort wurden sie jedoch entdeckt und eingemauert. Sie starben nicht, sondern schliefen 195 Jahre lang. Erst am 27. Juni 446 wurden die sieben Schläfer angeblich in ihrer Höhle entdeckt und wieder geweckt.

Siebenschläfer sind mittlerweile ziemlich seltene Tiere. Während des Sommers können die nachtaktiven Nagetiere aus der Familie der Bilche, auch Schlafmäuse genannt, zur Paarungszeit im Juni oder bei Revierstreitigkeiten mit Quieken, Zischen oder Pfeifen durchaus auch mal laut werden, sie schätzen jedoch im winterlichen Garten oder im Laubwald die absolute Ruhe.



Verbreitung des Siebenschläfers

Karte U. Schröter

In der Nähe von menschlichen Siedlungen kommt es häufig vor, dass sich der Siebenschläfer zum Überwintern einen frostgeschützten Platz in einem Gebäude sucht. So richten sie sich in Garagen, Carports, Schuppen und Dachböden häuslich ein. Im Gegensatz zu Mardern oder Waschbären richten Siebenschläfer aber keinen Schaden an. Sie ernähren sich fast rein vegetarisch und von ein bisschen Kot abgesehen, der harmlos ist, muss man sich keine Sorgen machen! Mit Mut zu unaufgeräumten Ecken statt akkurat gestutzter Hecken fördern Gärtner den Bilch-Besuch: Wer Laubhaufen und Baumstümpfe stehen und ein leeres Vogelhäuschen hängen lässt, schafft bereits Unterschlupfmöglichkeiten. Auch Nischen und Hohlräume unter Schuppen- oder Carportdächern werden von Siebenschläfern gern belegt. Noch ein Vorteil im Garten: Im Frühjahr, wenn der Siebenschläfer aufwacht und dringend fressen muss, findet er gleich reichlich Nahrung in Form von Pflanzentrieben, Knospen, Rinden und Pilzen. Gelegentlich wird die Nahrung durch Insekten, Würmer, Schnecken, Vogeleiern oder kleinen Vögeln ergänzt. Im Herbst wird zum Anfressen des „Winterspecks“ besonders fettreiche Nahrung bevorzugt. Dazu gehören

Bucheckern, Eicheln, Haselnüsse, Kastanien und andere Samen, die viel Öl und Fett enthalten. Siebenschläfer sind nur selten zu beobachten, da sie vor allem nachts aktiv sind. Mit seiner Kletterfertigkeit sowie seinem zwischen 11 und 15 Zentimetern großen Schwanz erinnert der Siebenschläfer an ein Eichhörnchen. Doch der Siebenschläfer ist deutlich kleiner, hat ein dichtes graubraunes Fell, einen weißen Bauch, große, schwarze Augen und runde Ohren. Das Gesicht weist keine Zeichnungen, aber lange Tasthaare auf, die bis zu 6 cm lang sind, wodurch er auch in völliger Dunkelheit nicht die Orientierung verliert. Er hat ein ausgezeichnetes Gehör und einen gut entwickelten Geruchssinn. Die Fußballen dieser Tiere sind stets etwas feucht und so beschaffen, dass Siebenschläfer Bäume und Wände ohne Probleme erklimmen können. Die Tiere werden ca. 5 bis 6 Jahre, manchmal bis zu 9 Jahre alt und erreichen ein Gewicht von 70 bis 160 g. Die Kopf-Rumpflänge beträgt 13 bis 18 cm. Der Siebenschläfer war in Deutschland Tier des Jahres 2004 und ist 2021 in Österreich Tier des Jahres.



Turnübungen an einem Nagel . . .

Foto Karsten Ratzke

Der Winterschlaf bei Wildtieren ist lichtgesteuert und nicht temperaturabhängig. Der Siebenschläfer gräbt sich in der Regel im September etwa 30 bis 100 cm tief in die Erde ein, um dort vor Frost geschützt zu sein. Er nimmt in seiner Erdhöhle, die nicht wesentlich größer ist als er selbst, eine kugelförmige Körperhaltung ein, um seine Wärmeabgabe bestmöglich zu reduzieren. Spätestens Anfang Mai – also nach bis zu acht Monaten – gräbt er sich nach einer mehrstündigen Aufwachphase wieder aus. Um den langen Zeitraum in der Erde zu überleben, zehrt der Siebenschläfer von seinen Fettreserven, die er sich über den Sommer angefressen hat, und seine Herzschlagfrequenz verringert sich von etwa 300 auf 5 Schläge pro Minute. So ist es ihm auch möglich, mit dem geringen Sauerstoffvorrat in seiner Erdhöhle auszukommen. Seine Körpertemperatur fällt bis auf fünf Grad Celsius, was



. . . oder auf einer Heizung

Foto Michel Hanselmann

etwa der Bodentemperatur entspricht. Zur Vermeidung eines Zelltodes bei niedrigeren Temperaturen wird der Winterschlaf von kurzen Aufwärm- und Aufwachphasen unterbrochen. Allerdings geschieht dies nicht in einem gewissen Rhythmus, sondern lediglich ein- bis zweimal. Einen Monat nach dem Erwachen aus dem langen Winterschlaf beginnt die Paarungszeit, wobei die tatsächliche Vermehrung bei diesem Säugetier im Grunde nur über die nicht immer gegebene Befruchtungsfähigkeit der Männchen gesteuert wird. Allein in Jahren mit gutem Nahrungsangebot zur Herbstzeit sind schon im Frühjahr die Hoden der Männchen deutlich vergrößert, was mit einer tatsächlichen Befruchtungsfähigkeit verbunden ist. Wie diese vorausschauende Steuerung bei den Siebenschläfern zustande kommt, ist wissenschaftlich noch nicht geklärt. Manchmal zieht sich die Paarungszeit auch bis Ende August hin. Nach einer Tragzeit von 28 bis 32 Tagen kommen zwischen Anfang August und Mitte September normalerweise vier bis sechs, seltener bis zu elf blinde Junge zur Welt. Nach 21 bis 32 Tagen öffnen diese die Augen und beginnen dann, bis zum nahen Beginn des Winterschlafs feste Nahrung zu sich zu nehmen. In dieser kurzen Phase sind sie zum Überleben auf ein sehr gutes Nahrungsangebot angewiesen.

Zu den Fressfeinden gehören Marder, Hauskatzen und größere Eulen. Lange Winter können einen hohen Schaden in der Population verursachen.



Nein, wir sind nicht neugierig

Foto Zwiengel

Bei Gefahr kann der Siebenschläfer seinen Schwanz abwerfen. Wenn Feinde den Bilch am Schwanz packen, kommt es zum sogenannten Schwanzhautverlust: Die Schwanzhaut mit den Haaren reißt an einer Sollbruchstelle ab und wird vom Schwanzskelett abgezogen. Die hautlosen Schwarzwirbel bleiben über, fallen mit der Zeit ab oder werden abgefressen. Nach kurzer Zeit wächst an der Stelle neue Haut und Fell und es ist nichts mehr zu sehen, außer dass der Schwanz ein bisschen kürzer ist. Übrigens: In der Römischen Küche, seit etwa dem Ende der Republik, wurden Siebenschläfer gegessen, die in speziellen Gehegen (Glirarium, ähnlich heutigen Hamsterkäfigen) gezüchtet und anschließend in dunklen Terrakotta-Gefäßen schlachtreif gemästet wurden. Die Tiere wurden anschließend abgezogen und kamen überwiegend in gebackener oder gesottener Zubereitung auf den Tisch, gewöhnlich als Snack oder als Zwischengang, wahrscheinlich wegen des geringen Nährwerts und des hohen Preises vornehmlich in wohlhabenden Haushalten.

Schreiner-Schlüsseldienst
Einbruchschutz ... und vieles mehr

H. Beckers
Telef. 02154-5443-Hochstraße 120

Am Nordkanal 9
47877 Willich-Schiefbahn

Handy: 0170 2997882
Handy: 0176 52174954



Auch zu späteren Zeiten war der Verzehr von Siebenschläfern noch gebräuchlich, bis heute etwa in Slowenien, wo sie als seltene Spezialität gelten und das Fangen von Siebenschläfern mit Lebendfallen eine ländlich-volks-tümliche Tradition ist. Der europäisch-mittelalterliche Genuss von Siebenschläfern wie auch die Verwendung ihres Fetts zu medizinischen Zwecken sind seit dem 13. Jahrhundert dokumentiert. Sie wurden auch saisonal zur Nahrungsergänzung oder in Notzeiten verstärkt bejagt. Die im englischen Sprachraum verwendete Bezeichnung *edible dormouse* (wörtlich ‚essbarer Bilch‘) deutet dort ebenfalls auf den früheren Verzehr von Siebenschläfern hin. In Italien ist der Verzehr des Siebenschläfers Tradition, besonders in der Lombardei und in Kalabrien. Dies ist jedoch derzeit nicht legal. Jagd, Mast und Verzehr sind verboten, da das Tier dort unter Schutz steht. Dann schauen wir doch einmal, wie verlässlich die Bauernregeln in diesem Jahr sind! Mir würde diese Regel gut gefallen: „Scheint am Siebenschläfer Sonne, gibt es sieben Wochen *Wonne!*“

Quelle:

Recherchiert und zusammengetragen aus dem Internet, meist Wikipedia und NABU

Elektrische Metallsäge

restauriert

Herbert Gehlen / Jürgen Ruge



Hier hat der Zahn der Zeit seine Spuren hinterlassen

Aus dem Bestand der ehemaligen, traditionsreichen Schmiede Beschoten bekam der Heimatverein einige Exponate geschenkt. Unter anderem diese historische Eisensäge, die nun doch schon etliche Jahrzehnte auf einem Dachboden verbracht hatte. Da die Zeit nicht spurlos an ihr vorbeigegangen ist, musste sie von Grund auf restauriert werden. In mühevoller Arbeit wurde sie von Herbert Gehlen und Jürgen Ruge komplett zerlegt, der Rost mit mechanischen Mitteln entfernt, jedes Teil mit einer Spezialfarbe lackiert und wieder zusammengebaut. Diese Arbeit zog sich über mehrere Wochen hin.

Es hat Spaß gemacht und wir glauben es hat sich gelohnt.



Die Säge nach Abschluss der Arbeiten

Die Königskerze - Heilkraut und ...

Von Edith Max

Königskerzen gehören zu den uralten **Heilpflanzen**, welche schon seit Jahrtausenden verwendet werden. Sie gelten als Symbol für langes Leben und gehören auch heute noch zu den bekannteren Heilkräutern.

1999 wurde die großblütige Königskerze zur Heilpflanze des Jahres ernannt.

Die Pflanzengattung **Königskerzen** (*Verbascum*) gehört zur Familie der Braunwurzgewächse (*Scrophulariaceae*). Die etwa 300 Arten umfassende Gattung kommt mit einem großen Verbreitungsgebiet in Eurasien vor. Sie wächst bevorzugt an sonnigen und trockenen Stellen von Juli bis August. Königskerzen wachsen als ein-, zwei- oder mehrjährige krautige Pflanzen. Die einfachen Laubblätter stehen in grundständigen Rosetten zusammen und sind wechselständig am Stängel verteilt. Die Blattspreiten sind meist einfach. In engständigen, ährigen, rispigen oder traubigen Blütenständen stehen viele Blüten zusammen.

Die zwittrigen (= zweigeschlechtigen) Blüten sind leicht zygomorph (als zygomorph bzw. spiegelsymmetrisch werden in der Botanik Blüten bezeichnet, die aus zwei spiegelgleichen Hälften bestehen) und fünfzählig mit doppelter Blütenhülle. Die Farben der Kronblätter sind



Darstellung aus einem botanischen Werk



Foto Hans Hillewaert

meist gelb, selten weiß oder purpurfarben, sie sind nur an ihrer Basis verwachsen und die ausgebreiteten Kronlappen sind ungleich. Es ist nur ein Kreis mit vier oder fünf Staubblättern vorhanden. Die Staubfäden sind meist wollig behaart und die Staubbeutel sind unterschiedlich geformt. Zwei Fruchtblätter sind zu einem oberständigen, zweikammerigen Fruchtknoten verwachsen. Die septizidale Kapselfrucht enthält viele Samen. Die konisch-zylindrischen Samen sind sechs- bis achtrippig.

Bereits der griechische Arzt Dioskorides behandelte vor 2000 Jahren mit der Königskerze trockenen Husten. Auch heute noch sind die Atemwege der wichtigste Anwendungsbereich für Königskerzenblüten, denn sie enthalten Saponine und Flavonoide, die die gereizten Schleimhäute mit einer Art Schutzschicht überziehen und daher bei Heiserkeit, Halsschmerzen, Bronchialerkrankungen sowie Reizhusten Verwendung finden.

Außerdem werden sie auch bei allergischem Asthma beziehungsweise Allergien eingesetzt. Bei einer Bindehautentzündung kann eine Kompresse mit Blüten ebenfalls Linderung verschaffen und trägt auch zur Wundheilung bei unterschiedlichen Hautleiden bei.

Die warm-gelben Blüten erstrahlen wie kleine Lichter, wenn sie sich öffnen. Und so sah Hildegard v. Bingen in der Königskerze auch eine Pflanze gegen Traurigkeit. Eine Räucherung mit Königskerzenblüten soll also das Gemüt besänftigen, Spannungen lösen sowie die Streitlust mildern. Darüber hinaus finden Königskerzen auch Anwendung als Mittel gegen Rheuma beziehungsweise als harntreibendes Mittel.

Königskerzen enthalten Schleimstoffe sowie verschiedene Iridiode (sekundäre Pflanzenstoffe) wie zum Beispiel Verbascosid, Aucubin, Saponine, Flavonoide und Invertzucker. So empfahl Sebastian Kneipp sie unter anderem als herzstärkendes Mittel, dafür kochte er die Blätter der Königskerze gemeinsam mit Suppengrün in einer Fleischbrühe. Hippokrates empfiehlt *Verbascum* für Wundbehandlungen. Der lateinische Name leitet sich vom Wort „barba“ ab, was so viel wie Bart bedeutet, eine weitere Ableitung ergibt sich vom griechischen Wort „thapsia“, das eine Doldenpflanze bezeichnet, die zum Gelbfärben verwendet wurde.

Als Gemüse sind Königskerzen nicht zu verwenden, sie haben ihre ganze Kraft in die Heilkunst gelegt. In der Phytotherapie (Pflanzenheilkunde, auch Kräutermedizin genannt) werden die *Wollblumen* der als *Wollkraut* bezeichneten Königskerze vielfach verwandt. Wegen ihres süßlichen Geschmacks eignen sich Blüten und Blätter für Hausteemischungen sowie zur Aromatisierung und Farbgebung gesunder Wildkräuter-Limonaden.

Für die Zubereitung von Tee übergießt man einen Teelöffel Blüten mit 250 ml kaltem Wasser. Den Tee sollte man vorzugsweise kalt ansetzen, da die enthaltenen Schleimstoffe dann nicht zerstört werden. In der kalten Jahreszeit kann ein solcher Tee vor Ansteckung schützen, außerdem hilft er bei Erkältungen und grippalen Infekten, die durch Viren hervorgerufen werden. Durch den Tee wird das Schwitzen gefördert und die Lymphe gereinigt. Auch bei Herpes simplex-Infektionen kann die Königskerze verwendet werden.

Nach dem Kräutermediziner Mességué soll ein Sirup aus Königskerzen gegen verschiedene Herzprobleme helfen. Für den Sirup werden zwei Handvoll Blüten und grob zerkleinerte Blätter mit 1,5 Litern Wasser aufgekocht. Den Sirup so lange köcheln lassen, bis $\frac{2}{3}$ der Flüssigkeit verdunstet sind, nach dem Abkühlen durchsieben und etwas Zucker oder Melasse unterrühren, um die Haltbarkeit zu erhöhen. Den Sirup im Kühlschrank verwahren.

Die Königskerze wird sehr häufig auch als Wetterkerze bezeichnet, da man sie für das Abwehren von Gewittern einsetzte. Dafür räucherte man die Pflanze gemeinsam mit Rainfarn. Sie wurde zu Amuletten verarbeitet, um den Körper zu stärken und Schutz zu bieten.

Früher glaubte man, Königskerzen würden Unholde und bösen Zauber fernhalten. Oft pflanzte man sie ans Haus, damit sie vor Unwetter und Blitzschlag schützen mögen. Daher stammen auch ihre alten Namen – Unholdenkraut, Wetterkraut, Donner- oder Blitzkerze. Gebräuchlich sind auch beispielsweise Himmelsbrand, Kunkel, Winterblom, Lampenkraut, Marienkerze, Wollblume oder Wollkraut.

Die in der Pflanze enthaltenen Saponine sollen für Fische giftig sein, laut Aristoteles betäubt der in ein Gewässer gestreute Samen die Fische und erleichtert so den Fischfang.

Bereits in der gallischen Volksmedizin (Marcellus Empiricus, 400 n. Chr.) bis ins ausgehende Mittelalter (Otto Brunfels, 1532) wurde der getrocknete Pflanzenstängel dank seines hohen Holzanteils als Kerzendocht oder Lampendocht verwendet. In Öl, Harz oder Wachs getaucht wurden sie auch als Fackeln verwendet.

Nach eigenen Experimenten unseres Heimatfreundes Stephan Wester, der sich mit der Lebensweise im Mittelalter intensiv beschäftigt, wird die zweijährige Pflanze im getrockneten Zustand ca. 20 bis 25mal in geschmolzenes Bienenwachs getaucht, um eine sogenannte Königskerze zu erhalten. Bei einem Gewicht von ca. 50 Gramm, einer Länge von ca. 17 cm hat die Kerze eine Brenndauer von ca. 90 Minuten. Vorsicht ist jedoch geboten: Die Flamme kann unter Umständen die gleiche Höhe wie die gesamte Kerzenlänge erreichen und im Bereich der Samenkapseln kann es zu kleinen Verpuffungen kommen. Auch sollte der Kerzenhalter einen tellerförmigen Untersatz haben, um den Ruß des verbrennenden Pflanzenstängels aufzunehmen.

Quelle:

Fachwissen zusammengetragen aus dem Internet, meist Wikipedia und von Stephan Wester



Abbildung in einem früh-neuzeitlichen Werk



heimatmelodie

mein stw-moment

Erleben Sie bald wieder stimmungsvolle Augenblicke mit uns. Wir sind weiterhin zuverlässig für jeden Ihrer Momente da - kompetent, regional und sympathisch.

stadtwerke-willich.de



stw

Stadtwerke Willich

Energie für Dein Leben.

WACHSTÄFELCHEN

ÜBERMITTLUNG VON NACHRICHTEN AUF SCHREIBTAFELN AUS HOLZ
MIT EINER FÜLLUNG AUS BIENENWACHS UND EINEM GRIFFEL

Von Edith Max



Mädchen mit Wachstafelbuch (Pompeji) Foto Andreas Praefke

Bereits vor ca. 2000 Jahren wurden in der römischen Legion Schreibtafeln zur Übermittlung von Nachrichten über längere Strecken verwendet. Neben Hildegard von Bingen (1098 bis 1179) wurden auch Minnesänger in Buchmalereien (u.a. die „Heidelberger Liederhandschrift“) mit Schreibtafeln dargestellt. Die Tafeln, zum Teil eine oder mehrere mit Lederriemen verbundene Holzbretter, besaßen eine Füllung aus gefärbtem Bienenwachs. In der Regel handelt es sich um hochrechteckige Schreibtafeln aus Holz, die ein- oder beidseitig mit Wachs beschichtet sind. Meist bestanden Wachstafelbücher aus Buchen- oder Pinienholz, seltener aus Eiche oder Ahorn. Luxusexemplare bestanden aus Elfenbein, Gold, Silber oder anderen Metallen. Es wird vermutet, dass das englische „book“ auf das angelsächsische „boc“ (Buche) zurückzuführen ist.

Aus praktischen Gesichtspunkten (um die Wachsschicht und das Geschriebene zu schützen) wurden in der Regel zwei, in selteneren Fällen auch mehr Tafeln wie zu einem Buch zusammengebunden. Dabei wurden die Tafeln so miteinander verbunden, dass die mit Wachs versehenen Seiten der Wachstafeln aufeinander zu liegen kamen. Die Verbindung der einzelnen Tafeln wurde im einfachsten Fall durch zum Beispiel eingebaute und eingeklebte Lederbänder oder aufgenagelte Lederstreifen als Scharnier hergestellt. In aufwändigeren Fällen wurde das Wachstafelbuch (Kodex) mit Metallscharnieren versehen.

Ein zweiteiliges Wachstafelbuch wird als Diptychon, ein dreiteiliges als Triptychon, ein vierteiliges als Polyptychon bezeichnet. Diese Bezeichnungen werden ebenso auf Kodizes aus ungewachsenen Tafeln angewandt.

Ein Kodex oder Codex, Plural Kodizes bzw. Codices oder Kodexe, war ursprünglich ein Stapel beschrifteter oder zur Beschriftung vorgesehener Holz- oder Wachstafeln, später den von zwei Holzbrettchen umschlossenen Block gefalteter oder gehefteter Papyrus- oder Pergamentblätter.

Wachstafeln waren schon früh bei antiken Griechen, Römern und Etruskern in Gebrauch. Die früheste Erwähnung eines Wachstafeldiptychon findet sich im 5. Jahrhundert v. Chr. beim griechischen Historiker Herodot. Bereits der Dichter Homer lässt in der Ilias (8. oder 7. Jahrhundert v. Chr.) eine Botschaft in einem Diptychon übermitteln, erwähnt aber nicht das Material der Schreibfläche. Hölzerne Schreibtafeln aus jüngerer Zeit wurden an der Westküste Kleinasiens gefunden.

In die eigentliche Tafel war auf einer oder auf beiden Seiten eine der Tafelform folgende Vertiefung geschnitten. Diese Vertiefung war bei erhaltenen Funden zwischen einem und drei Millimetern tief und zumeist mit Rillen oder Einkerbungen am Boden der Vertiefung versehen. Diese meist rautenförmig angeordneten Rillen am Boden hatten den Sinn, das Wachs besser in der Vertiefung haften zu lassen.

Für die Beschichtung war eine Wachsmischung nötig. Dazu wurde Bienenwachs erhitzt und mit weiteren Zusätzen vermischt, welche die Viskosität des Wachses verbesserten, bzw. einem ungewollten Verflüssigen des Wachses bei hochsommerlichen Temperaturen vorbeugten. Hierzu wurden dem Wachs zum Teil mehrere weitere Zusätze beigegeben, zum Beispiel Leinöl, Talg oder Terpentin, sowie Baumharz oder seltener auch Holzteer.



Nachbildung einer römischen Wachstafel

Eine typische Zusammensetzung einer Wachsmischung war: 80 Prozent Bienenwachs, 10 Prozent Kiefernharz und 10 Prozent Ruß.

Als Färbemittel für das Wachs wurde zumeist Ruß (schwarze bis tiefschwarze Färbung) oder Birkenpech, seltener aber auch Farbpigmente für dunkelgrüne Färbungen oder beispielsweise Auripigment (für eine tiefgelbe Färbung) verwandt. Vorherrschend waren jedoch dunkle Färbungen.

Die noch flüssige Wachsmischung wurde hiernach zum Erkalten in die Vertiefungen der Tafeln eingefüllt. Zum Auftragen des Wachses und zum Glätten der gesamten Oberfläche auch nach ausführlichem Gebrauch konnten Wachsspachtel verwendet werden.

Die Schrift wurde mit einem sogenannten Stilus = Griffel in die Wachsfläche eingeritzt. Dieser Griffel ist ein einfacher Stift, der an einer Seite angespitzt ist und am hinteren Ende eine T-förmige Verbreiterung oder eine spachtelartige Abflachung besitzt, mit der eine beschriebene Wachstafel wieder glattgezogen und das Geschriebene somit ausgelöscht werden konnte.

Der Stilus wurde aus Knochen, Elfenbein oder Metall hergestellt, seltener auch aus Glas oder verschiedenen Hölzern. Für die römische Zeit überwiegen Funde aus Eisen (zum Teil mit Buntmetalleinlagen), Bronzestili und Knochenstili scheinen weitaus seltener. Holzstili sind kaum in Funden nachweisbar – das kann aber mit schlechteren Erhaltungschancen zusammenhängen.

Bei kleineren Tafeln wurde in einigen Fällen offenbar eine Rille in die das Wachs umgebende Einfassung geschnitten, um im zusammengeklappten Zustand den Stilus aufzunehmen, der durch das Schließen des Wachstafelbuches dann auch nicht mehr herausfallen konnte.

Die Wachstafeln selbst wurden häufig einfach rechteckig oder mit einer halbrunden Oberseite hergestellt. Einfache Versionen trugen keine oder kaum Verzierungen, andere waren auf der Außenseite reich verziert (insbesondere Schnitzereien), bei Prunkstücken hin bis zu Einlegearbeiten aus Bein oder Elfenbein oder Beschlag mit Blattgold.

In der Spätantike können Diptychondeckel aus Elfenbein mit figürlichen Schnitzereien von hohem künstlerischem Wert verziert sein. Sie waren als wertvolle Geschenke beliebt. Insbesondere die Konsuln pflegten derartige

Kostbarkeiten bei Amtsantritt zu verschenken (sog. Konsulardiptychen). Zahlreiche Elfenbeindiptychen der Spätantike sind erhalten geblieben, weil sie im Mittelalter als Bucheinbände wiederverwendet wurden.

Die Größe der Wachstafelbücher variierte von kleinen, zum Beispiel ca. A6 großen „Notizbüchlein“, die auch als solche genutzt und dementsprechend mit herumgetragen wurden. Andere, eher stationär genutzte Exemplare, erreichten nahezu A3-Größe und bestanden zum Teil aus mehr als 20 „Seiten“.

Die Wachstafeln wurden in der Antike für Aufzeichnungen beinahe jeder Art verwendet: Notizen, Schularbeiten, Rechnungen und andere Geschäftsunterlagen. Kirchenhistorisch wurden im Mittelalter Wachstafeln (hier: Diptychaecclesiastica) benutzt, um Namenslisten von Lebenden und Verstorbenen zu führen, für die gebetet oder deren gedacht wurde.

Einige Exemplare wurden auch mit Kerben für eine Schnürung versehen. So konnten Wachstafelbücher wie ein Brief verschickt werden. Zusätzlich konnten diese noch versiegelt werden, wobei insbesondere in römischer Zeit Siegelkapseln als Schutz für das Siegel fungierten. Daher konnte der Brief vom Empfänger gelöscht und auf derselben Wachsfläche beantwortet werden (Belege u. a. bei Cicero, Seneca, Augustinus). Originale Wachstafeln sind in großer Zahl gefunden worden. Solche mit erhaltener Beschriftung stammen u. a. aus den vom Vesuv 79

n. Chr. verschütteten Städten. In Pompeji fanden sich 153 Wachstafeln mit geschäftlichen Aufzeichnungen des Bankiers Lucius Caecilius Iucundus. Nicht weit von Pompeji, in Murecine, sind die Wachstafeln einer weiteren Bankiersfamilie ausgegraben worden. Diese Schriftstücke sind wichtige Zeugnisse der römischen Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. Auch literarische Texte sind auf Wachstafeln überliefert: auf Wachstafeln des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus Palmyra (Syrien) in der Universität Leiden (Niederlande), den nach ihrem Entdecker H. van Assendelft de Coningh sogenannten Tabulae Assendelftinae, sind Ausschnitte aus dem Werk des Fabeldichters Babrios (2. Jahrhundert n. Chr.) erhalten.



Darstellung auf einer Vase

Bild Pottery Fan

Quelle:

Textteile und Fachwissen
aus Wikipedia entnommen

Wer bezahlt Ihre Beerdigung?



Eigeninitiative ist unverzichtbar

Sterbelade zu Willich

Wir helfen Ihnen dabei und unterbreiten Ihnen ein unverbindliches Angebot

Rufen Sie uns an:

1. Vorsitzender
Heinz Malessa
Brauereistraße 29
47877 Willich
Tel. 02154 / 2849

Geschäftsführer
Anton Werres
Brauereistraße 24
47877 Willich
Tel. und Fax 02154 / 2891

Seit 1897
Das älteste familiengeführte Bestattungsunternehmen
in der Region
Mit Herz & Pietät

Bestattungen
Willi Lingen

VORSORGE
schenkt Ihnen Gewissenheit und Ruhe.
Vereinbaren Sie mit uns
ein unverbindliches Beratungsgespräch.

Traditionell - Individuell

Jeder Mensch ist einzigartig.
Wir sind für sie Tag & Nacht erreichbar.
Alle Stadtteile / Deutschland / Europa ...

Bestattungen Willi Lingen
Stammhaus: ☎ 02154-5449 Filiale: ☎ 02132-2046 466
www.hwl-bestattungen.de

Inspirieren
ist einfach.



sparkasse-krefeld.de

Wenn sich der Finanzpartner als größter nichtstaatlicher Kulturförderer Deutschlands für Kunst und Kultur engagiert.

 Sparkasse
Krefeld

Brocker Möhren

Guter Boden. Bester Geschmack!

ALLES GUTE
KOMMT VOM
BODEN!



Brocker Möhren GmbH & Co. KG

Im Fließ 14 · 47877 Willich · T 02154 9566-0 · www.brocker-moehren.de



... *Zeitspuren* ... Mitteilungen der Heimat- und Geschichtsfreunde Willich e.V.,

Träger des Heimatmuseums „KampsPitter“ im Park des St.-Bernhard-Gymnasiums, Albert-Oetker-Str. 108, 47877 Willich
Vorsitzender: Ernst Kuhlen, Straterhofweg 3, 47877 Willich, Telefon 02154 7996, Mobil 015233651394, Redaktion: Ernst Kuhlen

Anzeigen: Edith Max, Telefon 02154 70735, E-Mail re-max@web.de; Druck: Rixen-Druck oHG, Willich

Homepage www.heimatverein-willich.de; E-Mail info@heimatverein-willich.de; ekuhlen@outlook.com

Bankverbindungen: Volksbank Mönchengladbach e.G.: IBAN DE02 3106 0517 3102 9940 18 BIC GEN0DED1MRB

Sparkasse Krefeld: IBAN DE62 3205 0000 0042 4742 62 BIC SPKRDE33XXX